Mus
3827
345

Briefe

über

F. Liszt's

Aufenthalt in Ungarn.

THIS BOOK IS FOR USE
WITHIN THE LIBRARY ONLY

Mus 3827.345

PIERCE FUND

THE MUSIC LIBRARY
OF THE
HARVARD COLLEGE
LIBRARY

DATE DUE

THIS BOOK IS FOR USE
WITHIN THE LIBRARY ONLY

GAYLORD PRINTED IN U.S.A.

AP563

Briefe

über

F. Liszt's

Aufenthalt in Ungarn

vom

Ritter v. S.

Berlin, 1843.

Schlesinger'sche Buch- und Musikalienhandlung.

Mus 3827.345

HARVARD UNIVERSITY

SEP 4 1963

EDA KUHN LOEB MUSIC LIBRARY

Erster Brief.

Sie geben mir freundlichen Bericht, mein theurer Freund, von den wiederholten glänzenden Erfolgen Liszt's in London und Paris, und verlangen von mir zur Vergeltung eine treue und ausführliche Schilderung seines, vor anderthalb Jahren stattgehabten, Aufenthalts in Ungarn, der seltenen Aufregung, die er dort veranlaßte und der außerordentlichen, ja unerhörten Auszeichnungen, die ihm dort zu Theil geworden, um, wie Sie sagen, in einer so interessanten Thatsache klar zu sehen und Wahres von Falschem unterscheiden zu können. Wol haben in der Zeit, die über diese Vorfälle hingegangen, Neid und Mißgunst so an jenen Lorbeern genagt, so viele entstellende Berichte, theils von kleinlicher, böswilliger Gesinnung, theils

von blinder Vorliebe, theils von Unkenntniß geleitet, sie verunstaltet, daß ihre Form kaum kenntlich, geschweige ihr Werth richtig zu beurtheilen wäre. Besonders waren aber fast alle Berichterstatter so unbekannt mit dem Schauplatz und den Motiven jener Ereignisse, mit den Sitten und Gesinnungen der Handelnden, daß ein schönes Schauspiel, welches durch Begeisterung erzeugt, die edlen Wirkungen von Kunst und Nationalgefühl darstellt, zu einer outrirten Farce herabgezogen, bei gar Vielen Mißfallen oder Spott erregte.

Der Enthusiasmus, der echte, wahre Enthusiasmus für das Schöne und die höheren geistigen Interessen des Lebens ist aber in unserer speculativen, industriellen Zeit — wo man sich höchstens vom Fashionabeln, Amüsanten und Pikanten hinreißen läßt — so selten geworden, daß es sich wol der Mühe lohnt, ein treues Bild desselben aus der nächsten Vergangenheit, die doch noch uns angehört, hervorzuheben, es von Staub und Schmuz zu säubern, und wohlwollenden Betrachtern zu freundlicher Beschauung aufzustellen. Sie werden mir bei dieser Arbeit Abschwei-

ſungen zu Gute halten, die nöthig ſein werden, um Manches zu erklären, das ſeinen Grund in Nationalität und momentanen Zeitverhältniſſen findet. Wenn aber aus meinen Worten warmer Antheil leuchtet, ſo ſuchen Sie deſſen Grund in keiner perſönlich befangenen Parteilichkeit, ſondern in aufrichtiger Freude an der Sache ſelbſt, von der ſich gewiß Jeder, der Augenzeuge jener Begebenheiten war, durchdrungen fühlte; ſie ſoll mich gewiß nicht verleiten, von der ſtrengen Wahrheit abzugehen, doch werde ich ſie ebenſo wenig verleugnen, als ſie mir durch triviale Geſinnung oder Alltagsgeſchwätz verkümmern laſſen. Die harmloſen Kinder der Begeiſterung bedürfen des Schutzes gegen die prüden Ammen, Herkommen und Gewohnheit, welche ſie, wie jede öffentliche Begebenheit, an der Schwelle des rauhen Lebens empfangen. Die leichtſinnige Mutter entſchwindet oft ſchnell nach Geburt der armen Kleinen, und läßt ſie in einem gar kläglichen, hülfloſen Zuſtande zurück. Sie überläßt es wohlwollenden fühlenden Herzen, die Verlaſſenen vor den Unbilden der harten Welt und jenen zwei alten Megären zu ſchützen, die gerade dieſe ſchirmlo-

sen Waisen mit besonders schadenfroher Mißgunst verfolgen

Liszt ist aber ganz eigentlich der Mann der Begeisterung. Wo andere Virtuosen Bewunderung, Staunen und süßes Behagen erregen, da ruft er Enthusiasmus hervor; wo andere erfreuen, entzücken, rühren, da ergreift und erhebt er, und reißt die aufgestürmte Seele mit fort in die unwiderstehliche Fluth seiner brausenden Harmonien. Seine Wirkungen sind durchaus heroischer, tragischer Natur. Sind andere Concertsäle Salons, in denen ausgesuchte schwelgerische Genüsse dargeboten werden, so sind die seinen Schlachtfelder, und seine Erfolge sind Siege und Triumphe. Das hier bildlich gegebene Gefühl ergreift Jeden, der ihn hört, und darum ist er wol so oft und von so vielen Seiten der Napoleon des Klaviers genannt worden. Nur bei Paganini habe ich Wirkungen von ähnlicher Magie, von ähnlicher gewaltsamer Unwiderstehlichkeit gesehen, nur waren sie unheimlicher, spukhafter. Man hatte eine Ahnung, daß er in diesen zauberhaften Tönen sein ganzes Gefühl, ja seine ganze Seele zusammenpresse und ausgebe, so, daß dann zu-

letzt für ihn nichts übrig bleibe; wie er denn kalt und gefühllos im Leben seine düstere Straße wandelte. Liszt's Zauber aber befreien und erhöhen die Seele, sie sind Ausströmungen seines schönen, genialen, liebevollen Wesens, die sich, ihm unbeschadet, Andern mittheilen, wie sich das Licht vervielfältigt, an der Einen Flamme sich tausende entzünden, ohne daß sie an eigenem Glanze, an eigener Wärme verlöre Darum geht auch die Begeisterung von seiner Leistung auf seine Person über, verwandelt seine Hörer in seine Freunde und überschüttet seinen Weg mit einer Menge von Liebesbezeigungen und Auszeichnungen, die keinem Andern zu Theil werden Und doch sind seine Leistungen wieder so wenig Schaustellung seiner Persönlichkeit, seiner unerhörten Fertigkeit, sie sind Trägerinnen des innigsten Gefühls, des reinsten Geistes im Dienste der musikalischen Idee Nicht sich trägt er immer selbstgefällig zur Schau, was groß und klassisch ist, zieht er in das Bereich seiner gewaltigen Virtuosität, durch die er Kunstanschauungen offenbart, wie sie nur durch ein so tiefes, geniales Wesen, die gründlichsten Studien und ein Selbststreben,

das sich durch die bedeutendsten Lebensverhältnisse durchkämpfte, erworben werden konnten. Sie sind bei der unglaublichen, nie dagewesenen mechanischen Entwickelung, so idealer, abstracter Natur, daß man den Schöpfer derselben über die schöne geistige Welt vergißt, in die er uns versetzt, ihn wenigstens mehr wie einen Abgesandten jener, denn als Bürger dieser betrachtet, und die Huldigungen, die man ihm darbringt, mehr der Kunst, als dem Menschen zu erzeigen meint.

So möchte ich im Allgemeinen Manches erklären, das uns auf seinem Lebensgange begegnet und als seltsam und übertrieben erscheint, bevor ich mich zu seinen Erlebnissen in Ungarn insbesondere wende.

Um diese klar zu machen, müssen einige Beziehungen ab ovo derivirt werden.

Liszt ist in dem Dorfe Reiding, bei Oedenburg in Ungaen, nahe der östreichischen Grenze geboren, wo sein Vater Rentmeister des Fürsten Eszterhazy war. Der Vater selbst bemerkte und würdigte die außerordentliche musikalische Anlage seines Sohnes, und setzte Alles daran, sie auszubilden. Da der Knabe

schon im achten Jahre alle nicht unbedeutende Lehrmittel seiner Umgebung erschöpft, ja überflügelt, zugleich aber eine schöpferische Gabe zu improvisiren entwickelt hatte, so glaubte er ihn höheren Unterrichts bedürftig, zugleich aber fähig, durch das, was er schon war, das öffentliche Interesse in Anspruch nehmen zu können, und ging mit ihm nach Wien.

Der Erfolg entsprach vollkommen. Der Knabe machte Riesenschritte unter seinen neuen Lehrern, und sein Talent entzückte alle Hörer und machte in Wien sowol als in Pesth, wohin ihn sein Vater brachte, so großes Aufsehen, daß einige Magnaten Ungarns sich bewogen fanden, ihm einen Jahrgehalt zu seiner weitern Ausbildung im Auslande festzusetzen. Diese Ausbildung wurde nun des Vaters einziger Lebenszweck; er quittirte seine Stelle und ging mit dem Sohne nach Paris. Wie dieser sich nun durch innern Drang, Beharrlichkeit und glühendes Streben der immensen geistigen Anregungen und Kunstmittel dieser Weltstadt bemächtigte, wie er durch tiefe Studien, innige Verbindung mit den größten Celebritäten in allen Richtungen seiner Zeit, durch die interessantesten

Lebenswendungen und Verhältnisse, zu dem heranreifte, was er ist, und der Künstler wurde, welcher, die bekannten Grenzen seines Instrumentes überschreitend, jede Nebenbuhlerschaft vernichtete, gehört nicht hierher, und ist Ihnen wol besser als mir bekannt; genug, daß er durch jene Unterstützung immer in Verbindung mit seinem Vaterlande blieb, genug, daß sich in ihm mit den kindlichen Erinnerungen an die Heimath ein männliches Gefühl der Dankbarkeit verwob, daß seinem Geist die Anregungen nie mangelten, das romantische Ungarn mit den schönsten Farben zu schmücken, und sein Gemüth die innigen Empfindungen für dasselbe nährte, die sich in seinem, in der **revue musicale** gedruckten, Briefe aus Italien an **Berlioz** abspiegeln.

Dort, in Italien befand er sich, in Venedig, die im Briefe an **Berlioz** ausgesprochenen Gefühle beherrschten gerade sein Herz — als die Nachricht von der schaudervollen Ueberschwemmung Pesth's eintraf, von dem Austreten der Donau, die in ihrer Wuth einen großen Theil dieser schönen jungen Stadt, deren herrliche Gebäude von dem aufstrebenden, groß-

artigen Sinne der Ungarn Zeugniß geben, schonungslos zertrümmerte und Tausende in Tod und Elend riß.

Wie ein electrischer Funke traf diese Nachricht Liszt's regen, thätigen Geist, sein weiches, großmüthiges Herz. Auf der Stelle eilte er nach Wien und kündigte ein Concert zum Vortheile der durch die Ueberschwemmung verunglückten Pesther an, das von den, zum Wohlthun ebenso wie zur Neugierde geneigten, Wienern auf's Zahlreichste besucht wurde. Eine bedeutende Summe konnte er den Bedrängten übersenden, und welche segensreiche Nachwirkungen hatte dieses Concert, wie erregte es das Mitgefühl, welchen Wetteifer rief es hervor, den armen Pesthern beizustehen, der sich allen Ständen mittheilte und fast zur Mode wurde. — So brachte sich Liszt seinem Vaterlande wieder ins Gedächtniß, so trat er wieder vor den Ungarn auf, die ihn fast schon aus den Augen verloren hatten und in Frankreich eingebürgert glaubten, das sein zweites Vaterland geworden war; so zahlte er, ohne Anmaßung von seiner, ohne Beschämung von ihrer Seite, bloß von Mitleid und Va-

terlandsliebe getrieben, seinen Landsleuten die von ihnen empfangene Unterstützung in baarer Münze zurück, und zeigte doch zugleich, wie herrlich diese Unterstützung angewendet worden, welch glänzende Früchte sie getragen. Denn selbst für Wien, diese Stadt der Musik, ging in Liszt ein neues Gestirn auf, dessen Glanz die Kenner wie die Masse des Volkes mit Staunen und Entzücken begrüßten. Seine Liebenswürdigkeit und sein Geist steigerten seine Beliebtheit und nie ist wol ein Künstler allgemeiner und enthusiastischer in dieser Hauptstadt gefeiert worden.

Nach kurzer Zeit verschwand Liszt so plötzlich wie er erschienen, in dringenden persönlichen Angelegenheiten nach Italien abgerufen, ohne sein Vaterland zu berühren, ohne sich ihm mehr als aus der Ferne zu zeigen, aber wohlthätig und in Liebe für dasselbe glühend, und zugleich umgeben von dem Glanze der Kunst und des Ruhms, bewundert und gepriesen von der ganzen Welt. Doch gerade dieses Kommen und Verschwinden, dieser Schleier der Ferne und des Geheimnisses, der ihn noch verhüllte, war dazu geeignet, daß man sich in seinem Geburtslande mit hundert

Geschichten von ihm trug, die mannigfaltigsten Ideen mit seinem Namen verknüpfte Es war natürlich, daß er endlich wie ein junger Held erschien, der durch alle Länder zog und den ungrischen Namen verherrlichte, nachdem er ihm immer treu angehangen, und selbst umgeben von den Herrlichkeiten von Paris, ja von dieser Stadt selbst ambitionirt, noch stolz darauf gewesen, ein Ungar zu sein und zu heißen

So bildete sich in Ungarn die große Spannung, ja die wirkliche Sehnsucht nach seiner Erscheinung aus, welche jene Scenen vorbereitete, die ich Ihnen im Verlaufe dieser Blätter zu schildern gedenke.

Zweiter Brief.

Nach einem zweijährigen Aufenthalte in Italien kam Liszt wieder nach Wien.

Die Aufnahme, die er dort wieder fand, zeigte wie wahr, durchgängig und verdient die Stimmung gewesen, die seine erste Anwesenheit daselbst zurückgelassen. Er wurde mit demselben Jubel empfangen, der ihn bis zu seinem Abschiede begleitet hatte, und mit jedem Concerte mehrte sich der Zudrang und der enthusiastische Taumel, in den er ganz Wien versetzt zu haben schien. Seine Verehrung der großen deutschen Meister, die geniale Weise, die niegehörte Vollendung, mit der er die Werke Beethoven's, Weber's, Hummel's vortrug, die hinreißende, von dem innigsten Verständniß und der wärmsten Liebe eingegebene Um-

ſchmelzung der genialen Schöpfungen Schubert's, Alles traf die ſchönſten Sympathien des Volkes, und ſelbſt die düſterſten Kritiker bekannten, daß er ſeit ſeiner Entfernung noch außerordentlicher geworden und auch jene Anwandlungen von Gewaltſamkeit und Willkür, welche der neuen franzöſiſchen Schule angehörten und früher ſein Spiel manchmal beeinträchtigt hatten, glücklich abgeſtreift, und ſeine Kunſt, nun in einer Ausbildung prangend wie ſie noch nie dageweſen, dem reinen Schönen und Erhabenen geweiht ſei.

Dieſes Entzücken ließ nun die Ungarn um ſo weniger kalt, als verlautete: der eigentliche Zweck dieſer ſeiner zweiten Reiſe ſei, ſein Vaterland wieder zu beſuchen. Liszt ſelbſt hatte dieſe Abſicht in einem Briefe an den Grafen Leo Feſtetics in Peſth ausgedrückt, welcher, die allgemeine Stimmung kennend, nicht anſtand, denſelben durch den Druck zu veröffentlichen.

Damit Sie ſelbſt beurtheilen können, welche Senſation dieſer Brief nach dem Vorausgegangenen machte, und wie er ganz geeignet war, die nationellen Beziehungen zu dem Künſtler zu nähren und zu ſteigern, ſetze ich ihn hierher:

Cher Comte!

Voudrez vous encore de moi à Pesth cette année? Je ne sais. En tout cas vous êtes menacé de ma presence du 18 au 22. Décembre prochain. Je vous arriverai un peu plus vieilli, plus muri, et, permettez moi de le dire, plus ausgearbeitet als Künſtler, que vous ne m'avez connu l'année dernière, car j'ai énormement travaillé depuis ce temps en Italie. J'espère que vous m'aurez gardé votre bon souvenir, et que je pourrai toujours compter sur votre amitié qui m'est précieuse.

Quelle joie, quel bonheur profond ce me sera de me retrouver dans ma patrie, de me voir entouré de tant de nobles et vigoureuses sympathies, dont, grace à Dieu, je n'ai point démérité dans ma vie lointaine et vagabonde. Quelles sensations, quelles émotions se presseront alors dans ma poitrine! Tout cela, cher comte, je renonce et je renoncerai toujours à vous l'exprimer, car je ne le saurais en vérité. Qu'il vous

suffise de savoir, que le sentiment de la patrie, de ma chevaleresque et grandiose patrie est resté vivant au plus profond de mon coeur — et que si malheureusement il y a peu d'apparence que jamais dans ma vie je puisse témoigner à mon pays combien je garde pour lui d'amour et de dévouement, ces sentiments n'en restent pas moins inaltérables dans mon coeur.

Mais je ne veux pas vous fatiguer davantage de moi et de mes sentiments.

J'oubliais de vous dire que depuis près de huit jours je suis retenu au lit par une très forte fièvre, qui aurait pu aisément devenir plus grave encore. Mon second concert en a forcément été remis. Aujourd'hui mon médecin m'a permis de jouer mercredi — je ne sais vraiment si je le pourrai, car ma main tremble.

Pardonnez moi cette horrible écriture, mais j'avois besoin de vous dire quelques mots. C'est une sorte d'anticipation sur Pesth qui m'est douce.

A revoir donc bientôt, cher comte; en attendant comme toujours croyez moi bien

tout à vous d'amitié

24. Nov. 39. au lit. *F. Liszt.*

So woben ſich nach und nach die Fäden, welche Liszt zum Träger einer nationalen Idee machten und ſeine Berühmtheit mit dem geiſtigen Aufſchwunge Ungarns in Verbindung ſetzten, eine Verbindung, die, wie die Folge zeigen wird, einzig und allein Licht über die ſich drängenden Begebenheiten wirft, ihnen den Charakter des Uebertriebenen und Frivolen nimmt und eine Weihe über ſie verbreitet, welcher wenigſtens der zu ernſterer Anſchauung Geneigte ſeine Achtung nicht verſagen wird.

Ungarn iſt nämlich in der größten Aufregung begriffen, zu deren Verſtändniß ich wieder etwas ausholen muß.

Dieſes Land iſt gewiß eins der geſegnetſten und reichſten Europa's, und von ſo beträchtlicher Ausdehnung, daß es, wenn ſeine profuſen Kräfte von einer verhältnißmäßig großen, einigen Bevölkerung mit der

Zweckmäßigkeit und Bildung bevorzugter Nationen gebraucht würden, einen bedeutenden Standpunkt in unserm Welttheile einnehmen müßte Wie es durch die mannigfaltigsten historischen und politischen Combinationen und Mißgeschicke Jahrhunderte in seiner Bildung zurück blieb, wie es durch die verschiedenen, in seinem Innern sich durchkreuzenden Einwohnerschaften, Religionen und Sprachen in so viele sich reibende und befehdende Elemente zerspalten, und seine Kräfte durch Hemmungen aller Art zersplittert worden, ist hinlänglich bekannt Minder bekannt dürfte Ihnen der edle Aufschwung, der rege Eifer sein, der jetzt fast durch ganz Ungarn herrscht und mit der größten Anstrengung und der heroischesten Selbstverleugnung ringt, das Versäumte einzuholen und sich in das Niveau der europäischen Bildung und politischen Gestaltung zu bringen. Da die Mittheilungsmittel, besonders nach Außen, wie bei jedem abhängigen Volke sehr beschränkt, wie bei jedem erst in der Bildung begriffenen sehr mangelhaft, und, da die wenig bekannte ungrische Sprache noch hemmend eintritt, größtentheils unzugänglich sind, so gelangt wenig Kunde

davon in's Ausland, und die Nachbarländer nehmen aus manchen Gründen wenig Notiz davon Gewiß ist es aber, daß, wenn die tüchtigen Bestrebungen, die vielen edlen Aufopferungen, die großartigen Charaktere, die Masse geistiger Befähigungen, die sich bei dieser Reaktion hervorthaten, nach Gebühr bekannt und gewürdigt wären, sich die Augen vieler Geschichts- und Menschenfreunde mit großem Interesse und inniger Theilnahme diesen Vorgängen, diesen Persönlichkeiten zuwenden würden, die von den schönsten Motiven in Bewegung gesetzt werden

Der Kampf ist höchst schwierig, da nicht weniger als Alles im Rückstande ist Politische und sociale Formen sollen gefunden, Gesetze und Einrichtungen festgestellt werden, die dem Zeitgeiste, der Idee des vorgerückten Jahrhunderts entsprächen, während sie den zurückgebliebenen Verhältnissen, für die sie zu geben sind, zu widerstreiten scheinen; eine Bildung soll hervorgerufen werden, die im Grunde doch nur erst aus Einrichtungen hervorgehen könnte, die noch fehlen; die Rechte der bevorzugten Klasse sollten beschränkt, die des gedrückten Volkes gehoben werden, während

alle Stimmehabenden der bevorzugten Klasse angehören, von der ein Theil noch in selbstsüchtiger Roheit befangen, ein anderer schon blasirt ist, das Volk aber fast durchgehends nicht begreift, was ihm fehlt und für die Vortheile, die man ihm zuzuwenden gedenkt, wenig oder gar keinen Sinn hat. Eins scheint das Andere auszuschließen, und doch ist es der ausdauernden Kraft, dem humanen Willen möglich, selbst das unmöglich Scheinende zu bewerkstelligen und den ehernen Gang der Geschichte zu beschleunigen. Den Ungarn fehlt es nicht an solchen Kräften, an solchem Willen, und sie scheinen mit Glück ihres eigenen Schicksals Schmiede zu sein. Wie sich der Augenblick günstig zeigte, arbeiteten sie thätig jetzt für die Ausbildung und Erweiterung ihrer intellectuellen und industriellen Mittel, jetzt für ihre gesetzliche und administrative Gestaltung.

Wenn man den Zeitraum, in welchem, und die Umstände, unter welchen sie geschahen, bedenkt, so muß man einräumen, daß es keine unbedeutenden Kraftäußerungen waren, denen die ungarische Akademie, die Donaudampfschiffe, die Kinderbewahranstalten, das

ungarische Theater, der Musik- und Kunstverein, das in seiner Art einzige Casino, das, allen Ständen geöffnet, eine Vereinigung aller Gebildeten möglich macht, die ökonomische Gesellschaft, der Thierzüchterverein und noch viele andere Privatinstitute ihr Dasein verdanken Bloß auf Anregung Einzelner entstanden, bloß den Mitteln des Volks ihr Leben verdankend, geben sie, der nicht hiehergehörigen großen politischen Reformen nicht zu gedenken, einen Beweis, daß es den Ungarn Ernst ist um ihre nationale Bildung, um Fortschritte in Industrie, Wissenschaft und Kunst.

Der Landtag unterbrach diese Culturbestrebungen, oder drängte sie vielmehr in den Hintergrund zurück, da sich nun alle Kräfte den ernsteren Aufgaben der Legislation und Landeseinrichtung zuwandten Aber gerade hier, wo sich alle Verhandlungen und Zwecke als bestimmt national aussprachen, hier wurde man es erst recht inne, daß man Alles, was man für Civilisation und Humanität im Allgemeinen, im höheren Grade noch für das Vaterland gethan habe, daß jedes gute nützliche Unternehmen zugleich ein patriotisches gewesen Alles nahm den Charakter des Volksthüm-

lichen an. Ein Enthusiasmus der Vaterlandsliebe, ein Wetteifer für den Fortschritt zu wirken, theilte sich der Gesammtheit mit, und es traten Gesinnungen und Handlungen ans Licht, die jedes Kranzes würdig sind.

Wol mag sich auch hier, wie dies bei jeder großen Aufregung natürlich, ja unvermeidlich ist, Manches fanatisch gesteigert haben; besonders drängte sich das magyarische Element hervor, welches den magyarischen Volksstamm, dem ein großer Theil der Bewohner angehört und der sich auf seine frühere Einwanderung und Besitznahme des Landes unter Attila stützt, im ganzen Lande herrschend, seine Sprache, Tracht und Weise zur allgemeinen machen möchte. Diesem Bestreben sind natürlich die Einwohner deutschen Ursprungs nicht geneigt, welche ihr Verdienst, Cultur und Bildung, so weit sie nun bestehen, ins Land gebracht zu haben, geltend machen, und deren Sprache auch noch die der gebildeten Gesellschaft durch ganz Ungarn ist; und auch die Slaven und die andern Volksstämme, aus denen die Impopulation Ungarns multivisch zusammengesetzt ist, sehen mit Eifersucht auf

dieſe magyariſche, nach ihrer Anſicht angemaßte Suprematie Alle aber können dieſen Magyaren eine gewiſſe Charakterſtärke und Feſtigkeit nicht ableugnen Dieſe brechen ſich, verbunden mit einem Racenſtolze, dem nur der ſpaniſche verglichen werden dürfte, despotiſch und oft für ihre eignen Vortheile rückſichtslos ihre Bahn, und ſchon iſt ihre Sprache auf dem Landtage, bei allen Gerichten und allen officiellen Angelegenheiten, die allein geltende, ihre prächtige Tracht bei Repräſentationen, Functionen und öffentlichen Gelegenheiten die geforderte

So iſt privates und öffentliches Leben, Verkehr und Geſchäft, oft auf eine hemmende Art getrennt, tauſend unangenehme Reibungen treten ein, die aber wieder zur Erhaltung von Spannung und Aufregung dienen, und den patriotiſchen Enthuſiasmus anfachen, der ſein Gewicht um ſo lieber in die Schale der Magyaren legt, als die deutſche Sprache auch die Sprache jener Nation iſt, von welcher Ungarn dadurch gewiſſermaßen abhängig iſt, daß ihr König derſelben angehört, deren Mißwollen ſie jede Durchkreuzung ihrer gutgemeinten Plane von Oben zuſchreibt, und

die es haßt, wie jedes stolze, sich fühlende Volk seine Abhängigkeit mit Unmuth und Bitterkeit empfindet. Daher kommt es, daß in Ungarn alle magyarischen Abzeichen so gesucht und hervorgehoben und Leistungen jeder Art, die diesen Stempel tragen, begeistert ergriffen, oft überschätzt und denen vorgezogen werden, welche, obgleich auch in Ungarn oder durch Ungarn entstanden, und folglich dem Lande ebenso angehörig, doch ein deutsches Gepräge haben. So lassen sie den großen Lyriker Lenau, den genialen Beck, den Epiker Pyrker — die doch sämmtlich Ungarn sind — weil sie deutsch geschrieben haben, den Deutschen zu preisen übrig, während sie Kisfaludi, Vorösmarty, Kölczei u. s. w., als Ungarns Dichter erheben; so haben sie die in ungarischer Sprache singende Mad. Schodel mit größeren Ehrenbezeigungen überschüttet als selbst die Schröder-Devrient, so lassen sie den Bildhauer Ferenczi sein Wesen treiben und ihre Nationalmonumente verderben, bloß um keinen Deutschen zu beschäftigen.

Dritter Brief.

Bei Liszt vereinigte ſich Vieles, um ihm die ungariſchen Herzen zu gewinnen. Er war geborner Ungar, durch fortwährende Mitwirkung von Ungarn ausgebildet, er hatte ſich ſelbſt mit Stolz als Ungar erklärt und ſich für das Schickſal des Landes fühlend und thätig bewieſen, und war er der magyariſchen Sprache auch nicht mehr mächtig, ſo erſchien er doch in ihrer Landestracht vor ihnen, ſo trat ihnen doch in ſeiner ſchönen Kunſt kein ſtörendes Abzeichen einer fremden Nationalität entgegen, und ſie konnten ſeine begeiſternden Leiſtungen für ungariſch erklären, ohne den Magyarismus zu verletzen. Wie mußte es ihnen, nach Bildung und Auszeichnung ringend, wohlthun, eine ſolche europäiſche Celebrität, die erſte in ihrem Fache,

in Beſitz nehmen, als die ihre erklären zu können. Auch hatte Liszt eine Reihe ungariſcher Melodien, größtentheils von dem genialen Schubert mit dem ganzen Verſtändniß der tiefen und energiſchen ungariſchen Nationalität componirt, mit ſeinem ihm allein eigenen Feuer und ſeinem Sinn für Wirkſamkeit bearbeitet und ſpielte ſie mit hinreißender Begeiſterung Ja, ihren Rakoczy ſelbſt, dieſe magiſche Weiſe, die mit ihren majeſtätiſch-kriegeriſchen, triumphirenden und doch tiefmelancholiſchen Tönen das Gemüth jedes Ungars unwiderſtehlich berührt, hörten ſie in meyerhörter Vollendung mit unbegreiflicher Macht ſeinen Zauberſingern entquellen. Was Wunder, wenn ihm alle Herzen zuflogen, wenn ſich alle Gedanken und Gefühle für Kunſt und Entwicklung im Vaterlande mit dieſer glänzenden Erſcheinung in Verbindung ſetzten. In ihm ſah man verkörpert und erreicht, was man wünſchte und erſtrebte. Ganz Europa hatte ihm den Kranz gereicht — und er war ein Ungar.

Sein erſtes Auftreten in Preßburg, wo er den Landtag verſammelt fand, ſeine glänzenden Erfolge in mehren Concerten, die er in dieſer Stadt gab,

die Art, wie man sein Entzücken aussprach — Alles hatte schon eine nationelle Färbung und zeigte auf die Bedeutung hin, die man dem großen Künstler für das ganze Land gab, aber man war zu überrascht, noch konnte sich in dem allgemeinen Jubel nur die Uebereinstimmung der Empfindung offenbaren; dieser Uebereinstimmung Wort und That zu geben, dazu war Verständigung, war eine Pause nöthig, die eiliger Sturmschritt nicht gewährte. Es war späteren Gelegenheiten vorbehalten.

Daß Liszt durch seine Liebenswürdigkeit, durch eine gewisse Hoheit in seinem Benehmen, durch die majestätische Grazie, die ihm zu Gebote steht, sich vorzugsweise die Aristokratie zu eigen machte und die Huld ihrer Frauen davontrug, steigerte noch die Allgemeinheit seines Triumphes, da die Ungarn gewohnt sind, alles mit äußerem Glanze und mit ihren bevorrechteten Ständen in Verbindung zu setzen. Mehrere Magnaten begleiteten ihn nach Pesth, und da ihm in diese Stadt schon die Nachricht von dem Eindrucke, den er in Preßburg gemacht, vorangegangen war, so konnte in der Eile schon Einiges zu seinem Empfange

vorbereitet werden. Der Präses des Pesther Musikvereins, Graf Leo Festetics, hatte ihm für die Dauer seines Aufenthalts gastfreundlichst sein Haus geöffnet. Er war bei diesem kunstliebenden Magnaten abgestiegen, als Freund empfangen, und hatte sich eben am traulichen Camminfeuer durch ein heiteres Mahl von der kalten Winterreise erholt und gestärkt, als sich die battans des sein Zimmer begrenzenden Saales öffneten. Eine große Versammlung ward sichtbar, die Sänger an ihrer Spitze. Mit Wohllaut und Ausdruck ertönte ihr feierlicher begeisterter Gesang:

Dich faßte, noch ein zarter Knabe,
Scheu des Geschickes kalte Hand,
Und sprach, Dich reißend in die Ferne
„Geh' hin, Du hast kein Vaterland."

Dann führten die verklärten Schwingen
Der Kunst Dich in ihr Zauberreich.
„Hier ist die Heimath großer Geister,
Auch Deine ist's, der ihnen gleich."

Und schmeichelnd lockte Dich das Leben
Dann in sein glänzendes Revier,
Es schmückte Dich mit seinen Gaben,
Und bat': „Nun weile, herrsche hier."

Dann wurdest Du, vom Ruhm getragen,
Auf seine Gipfel hingestellt:
„Hörst Du, sprach er, die Völker jubeln?
Liszt, Deine Heimath ist die Welt!“

Doch was das Schicksal auch gesprochen,
Die Kunst, der Ruhm, Genuß und Glück;
Du dachtest doch mit treuer Seele
An's Land, das Dich gebar, zurück.

Und kommst zu uns, wo arm das Leben,
Die Kunst noch in der Wiege ist,
Doch unser Herz ist reich und bieder,
Es ruft Dir zu: „Sei uns gegrüßt!“

Sei uns gegrüßt im Lorbeerschmucke,
Den Du verdient so ritterlich,
Du großer Künstler, Edler, Treuer,
Franz Liszt, Dein Land ist stolz auf Dich!

Diese Verse des eben anwesenden lyrischen Dichters Schober waren von dem Kapellmeister der deut-

schen Oper in Pesth, Grill, sehr wirksam für Quartett und Chor gesetzt worden, und redeten zuerst Liszt im Namen des Vaterlandes an und gaben die Initiative für seine nationelle Bedeutung. Die so ergreifend gesetzten Worte trafen auch sein Herz mit ihrer vollen Bedeutung, seine Stimme zitterte, als er das zum Schlusse ertönende stürmische Lebehoch mit kurzen aber gefühlvollen Worten des Dankes erwiederte. Doch seine Rührung wurde von den schmetternden Akkorden eines ungarischen Marsches unterbrochen, der für seine Composition galr, und von einem vollen Orchester, das sich in dem Hofraume des Hauses aufgestellt hatte, mit Präcision und Feuer ausgeführt wurde. Liszt eilte auf die Gallerie und vergnügte sich an den magyarischen Tonstücken, deren mehrere auf seinen Wunsch vorgetragen wurden. Indessen hatte sich auch der Saal, den er eben verlassen, zum Orchester umgestaltet, und den Wiedereintretenden empfing das Septuor von Beethoven, von den vorzüglichsten Künstlern und Dilettanten Pesths executirt, denen sich, um den Gast zu ehren, auch der Graf Franz Brunszwick, als ausgezeichneter Violoncellist,

angeschlossen hatte. Den Beschluß der heitern Festlichkeit machte eine Collation, bei welcher der in der zahlreichen Gesellschaft kreisende Champagner zu einer Menge Toasts für den ersehnten Ankömmling und die Wünsche des Landes Gelegenheit gab, die mit Jubel ausgebracht und erwiedert wurden.

Es dürfte Ihnen die Ueberfülle von Musik bei dem Empfange eines ohnehin mit Tönen übersättigten Virtuosen störend auffallen, aber sie entsprach ihrem Zweck vollkommen, da sie, außer ihn zu ehren und zu erfreuen, auch die Absicht und den Vortheil für ihn verband, mit einem Male die musikalischen Mittel zu übersehen, über welche er zur Mitwirkung bei seinen Concerten verfügen konnte.

Liszt war am 24. December 1839 Abends in Pesth angekommen. Seine ersten Concerte erfolgten bald und rasch aufeinander am 27. und 29. Der grenzenlose Beifall, der Sturm des Entzückens, den er hervorrief, unterschied sich wol wenig von der elektrischen und tumultuarischen Wirkung, die er gewöhnlich und überall durch sein Zauberspiel hervorbringt; aber bald nahmen diese Huldigungen einen nationellen

Charakter an und zeigten, wie man ihn als Landsmann, als Repräsentanten des Fortschritts in der Kunstwelt Ungarns betrachte und auszeichne Der geistreiche Künstler faßte diese symbolische Stellung schnell auf, da sie mit seinen ideellen Tendenzen, mit seiner Sympathie für alles Begeisterte und Großartige auf's innigste übereinstimmte, und er wußte sie durch sein ganzes Betragen, durch alle seine Reden, durch seine an Verschwendung grenzende Freigebigkeit, mit welcher er seine Einnahmen den nationellen Kunstinstituten überwies, so zu verdienen, daß sie endlich auch den Befangensten und Zähesten plausibel und deutlich wurde.

Seine Haltung war aber auch musterhaft und von dem feinsten Takte, dem größten Talente eingegeben, mit ebensoviel Sicherheit und Festigkeit, als geistigem Abandon und liebenswürdiger Grazie bezeichnet Seine Person schien vor einer geistigen Mission zu verschwinden, in deren Namen er alle Auszeichnungen, alle Ehrenbezeigungen hinnahm Mit der größten Bescheidenheit wußte er die Begeisterung von sich auf die ideellen Interessen des Landes zu lenken, als deren

Anwalt er erschien. Und so wurde er verstanden und behandelt.

Der ganze in Pesth anwesende Adel gab ihm in dem schönen Saale seines Casinos ein glänzendes Diner; er mußte es sich gefallen lassen, daß man, während die ganze Tischconversation französisch und deutsch geführt wurde, Toaste mit langen Reden in ungarischer Sprache an ihn richtete, womit man weniger ihn, denn er verstand sie gar nicht, als das Nationalgefühl bedachte, das es auszusprechen und anzuregen galt. Liszt antwortete darauf — zwar, wie er sich entschuldigte, mit französischer Zunge, aber ungarischem Herzen — durch einen Toast auf die Fortschritte des Vaterlandes, der mit Jubel aufgenommen wurde. Viele Anwesende votirten die Anfertigung einer Marmorbüste des Gefeierten, und schnell war eine bedeutende Summe zu diesem Zwecke subscribirt; Liszt aber lehnte diesen Vorschlag ab, und bat die Summe zur Ausbildung des ersten sich zeigenden vaterländischen jungen Talents für Bildhauerei zu verwenden, welches man ihm nach Paris schicken möge, und zu dessen Förderung er alles in seinen Kräften Stehende

zu thun, und sich seiner mit aller Liebe anzunehmen versprach; sowie er es auch als seine wünschenswertheste Perspective für die Zukunft aussprach, wenn Ungarn einst ein würdiges Conservatorium für Musik aufstellen würde, als Leiter desselben seine spätere Wirksamkeit seinem Vaterlande zuzuwenden, welche Aeußerungen wieder den größten Enthusiasmus hervorriefen. Als er am andern Tage, um Beethovens Fidelio anzuhören, seine Loge im ungarischen Theater betrat, erhob sich wie mit einem Streiche das ganze Publicum und begrüßte ihn mit dreimaligem Applaus und lebhaften éljens (Vivat).

Von da an war sein öffentlicher Charakter, seine Bedeutung für die Menge entschieden. Wo er sich zeigte, rottete sich das Volk, um ihn zu sehen und zu begrüßen. Er repräsentirte die Majestät des Geistes, und dieser untreu zu werden, dieser etwas zu vergeben, konnte er auch durch die glänzendsten Auszeichnungen und Familiaritäten, mit denen ihn die Aristokratie umdrängte, nicht im Mindesten verleitet werden. Bei den großen Diners, die er in Erwiederung ihrer Gastmahle gab, schien aller Standesunter-

ſchied verſchwunden, Magnaten und Künſtler, Kaufleute und Gelehrte, ſaßen da in bunter Reihe, und der glänzende Geiſt Liszt's wußte dieſe Menſchen, die ſich ſonſt ſo ſelten oder gar nicht berührten, zu wirklich heitern, unbefangen belebten Geſellſchaften zu verſchmelzen, daß ſich Alle eingeſtanden, wenig ſo angenehme, intereſſante Tafeln mitgemacht zu haben In der kurzen Zeit, in welcher Liszt das ariſtokratiſche Peſth, man kann ſagen im wahren Sinne des Wortes, beherrſchte, ſchienen die alten eingeroſteten Vorurtheile wie verflüchtigt; aber leider dauerte dieſe Herrſchaft nicht einmal hundert Tage, und mit ſeiner Entfernung ſind alle Reifröcke des alten Regimes in Steifheit und Prätenſion wieder zurückgekehrt, und der Adel vegetirt in ſeiner geiſtloſen Abgeſchloſſenheit wie vor und ehedem, die Herren ſind ihren Wettrennen, Jagden und Spielpartien hingegeben, und die ſchönen Frauen, die ganz für Geiſt und Kunſt zu brennen ſchienen, lauſchen wieder mit voller Befriedigung den Beſchreibungen der Pferde und Hunde, und muſtern mit richterlicher Strenge Cravatten und Stammbäume.

Am 2. Januar gab Liszt ein Concert zum Vortheile des Muſikvereins unter Mitwirkung deſſelben. Der Verein empfing ihn mit jener Cantate von Schober und Grill, die ihn ſchon bei ſeiner Ankunft begrüßt hatte. Da bei jener Gelegenheit nur verhältnißmäßig wenig Zuhörer geweſen, ſo war die Wiederholung vor der Oeffentlichkeit ein allgemeiner Wunſch und bei den Worten: „Franz Liszt! Dein Land iſt ſtolz auf Dich!“ umwogte den tiefgerührten Künſtler ein nicht endenwollender Jubel, der nur durch aufmerkſame Stille unterbrochen wurde, als die Sängerinnen des Muſikvereins im feierlichen Zuge hervortraten, die erſte an ihrer Spitze einen Lorbeerkranz auf einem Sammtkiſſen tragend, um dann noch ungeſtümer, tobender loszubrechen, als dieſer Lorbeerkranz die Schläfe des Gefeierten umgab, der mit der Hand die thränenden Augen bedeckte.

Vierter Brief.

Am 4. Januar gab Liszt ein Concert zum Vortheile des ungarischen Theaters in diesem Schauspielhause selbst. Dieser Tag war der glänzendste seines Aufenthalts in Ungarn. An diesem Tage empfing er jenen Säbel, der so viel Aufsehen und Aergerniß erregt, den man so oft verlästert und lächerlich zu machen versucht hat. Dem Vorurtheile, welches nur das Herkömmliche, Gewohnte, wenn es auch noch so sinn- und zwecklos, noch so unangemessen wäre, in Schutz nimmt, also wol Schnupftabacksdosen für Sänger, die gar nicht schnupfen, wenigstens gar nicht schnupfen sollten, für ein passendes Geschenk erachtet, diesem Vorurtheile wird freilich ein Säbel, einem Klavierspieler gegeben, sehr anstößig erscheinen. Aber

Sie, theurer Freund, werden bedenken, daß wir in Ungarn sind, wo der Säbel kein ausschließliches Abzeichen des Soldatenstandes ist, daß er zur magyarischen Nationaltracht, in welcher auch Liszt erschien, gehört, und ursprünglich von jedem Edelmanne, jetzt von jedem Honoratioren getragen werden kann; daß, weil dieses gerade eine Eigenthümlichkeit Ungarns ist, eben ein Säbel als eine Auszeichnung für ein friedliches Verdienst gegeben, ein besonders nationelles Gepräge trug; daß man also wol eine adelige Bevorrechtung, aber keinen kriegerischen Sinn auf diesem Platze mit demselben verbinden konnte. Und das beabsichtigte eben der Adel, der dieses Geschenk wählte. Es war seine Absicht, mit dieser Gabe den Adel des Geistes und der Kunst anzuerkennen, und Liszt auszudrücken, wie er fühle, daß sich der Künstler durch seine Trefflichkeit den Höchsten gleichstelle und jedes Vorrecht verdiene, welches Zugeständniß sich allein durch den Säbel symbolisiren ließ. Wie geistreich und bescheiden Liszt selbst den Sinn dieser Gabe gedeutet, werden Sie ohnehin gleich sehen. Daß sich aber in diesem Hause, im ungarischen Theater, der Magya-

rismus besonders geltend machte, und man hier besonders suchte in Allem ein nationelles Gepräge herauszukehren, war ganz natürlich, da gerade dieses Institut, — verschieden von manchen andern, welche Zwecke fördern, die alle Bewohner des Landes interessiren, — den deutschen und slavischen Elementen entgegenwirkend, sich die Entwickelung der magyarischen Sprache, Poesie und Kunst zur Aufgabe gestellt hat, und deswegen auch mit dem Statut errichtet wurde, daß auf seinen Bretern nicht Deutsch zum Publikum gesprochen werden dürfe. Hierin liegt aber auch wieder der Grund, daß Liszt, der nicht ungarisch konnte, nicht in deutscher Sprache für den Säbel dankte. Ich erwähne Ihnen dieses, weil ich in öffentlichen Blättern gelesen, er habe es gethan, weil er, um sich den Ungarn gneigter zu machen, den magyarischen Fanatikern sich angeschlossen, und eine Verachtung der Deutschen und Slaven affektirt habe, was ihm wahrhaftig nie in den Sinn kam. Sprach er doch in seinem Abschiedsconcerte, welches freilich im Redoutensaale stattfand, deutsch zum Publikum, sowie alle, in seinen übrigen Concerten ihn ablösenden

Gesangwiecen deutsch waren, obgleich er sich in der deutschen Sprache natürlich weniger bequem als in der französischen fühlt, die ihm zweite Muttersprache, und in welcher er nicht ohne Glück und Anerkennung selbst Schriftsteller geworden

Doch lassen Sie uns nach diesen Vorbemerkungen und Abschweifungen zum Faktum selbst kommen. Das Haus war glänzend erleuchtet, das die Schaaren der Herbeiströmenden aufnahm, so lange es konnte. Es war übervoll, selbst die Räume zwischen den Coulissen waren vom Publikum eingenommen, auf der Bühne selbst waren Reihen von Stühlen um das Fortepiano von den Damen der höchsten Stände besetzt. Es hatte aufgehört Theater zu sein. Sein Spiel war wie gewöhnlich, ja mehr als gewöhnlich, Nummer für Nummer mit der gespanntesten, lautlosesten Aufmerksamkeit verfolgt, von dem donnerndsten Beifall begleitet — die letzte Nummer war gespielt — da traten 6 Magnaten und adelige Magistratspersonen in vollem, prächtigem Nationalcostüm hervor und Graf Leo Festetics überreichte ihm einen Säbel, nicht Bathorys noch eines andern bekannten Helden,

deſſen Scheide aber ſilbern und vergoldet, von alter getriebener Arbeit, reich mit Edelſteinen beſetzt war In einer kurzen ungariſchen Rede drückte er ihm aus, wie er dem allgemeinen Wunſche genüge, indem er ihm dieſes vaterländiſche Andenken einhändige. Der tobendſte Sturm des Beifalls und Entzückens folgte ſeinen Worten und machte erſt dann einer Grabesſtille Platz, als Liszt von innerer Bewegung blaß bis an die Lippen, mit beiden Händen den Säbel an die Bruſt drückend ans Orcheſter trat und ſeinen Gefühlen in folgenden Worten Luft machte:

Mes chers Compatriotes! (car ici il ne m'est guère possible de voir seulement un public) Le sabre qui m'est offert par les représentants d'une nation, dont la bravoure et la chevalerie sont si universellement admirées, je le garderai toute ma vie, comme la chose la plus précieuse, la plus chère à mon coeur.

Vous exprimer par des paroles en ce moment, où la plus forte émotion oppresse ma poitrine, combien je suis profondement touché et reconnaissant de ce témoignage de votre

sympathique estime, de votre chaleureuse affection, je ne le puis, en vérité. Pardonnez moi donc mon silence sur ce point, et croyez bien, que je ferai tous mes éfforts pour vous prouver, et bientôt j'espère, toute ma gratitude par des oeuvres et des actes, ainsi qu'il convient à un homme, qui se glorifie d'être né parmi vous! —

Qu'il me soit pourtant permis de dire quelques mots dès aujourd'hui.

Ce sabre, qui a été si vigoureusement brandi autrefois pour la défense de notre patrie, est remis à cette heure entre des mains faibles et pacifiques. N'est-ce pas là un symbole? N'est-ce pas dire, Messieurs, que la Hongrie, après s'être couverte de gloire sur tant de champs de batailles, demande à cette heure aux arts, aux lettres, aux sciences, amis de la paix de nouvelles illustrations? N'est-ce pas dire, Messieurs, que les hommes d'intelligence et de labeur ont aujourd'hui aussi une noble tâche, une haute mission à remplir au milieu de vous?

La Hongrie, Messieurs, ne doit rester étrangère à aucune gloire — elle est destinée à marcher à la tête des nations, par son héroïsme, comme par son génie pacifique.

Et pour nous artistes, ce sabre nous est aussi une noble image, un éclatant symbole.

Des pierreries, des rubis, des diamants ornent le fourreau, mais ce ne sont là, que des accessoires, de brillantes futilités.

La lame est au fond. Qu'ainsi il y ait toujours dans nos oeuvres sous les milles formes capricieuses dont se revêt notre pensée — comme la lame dans ce fourreau l'amour de l'humanité et de la patrie, qui est notre vie même

Oui, Messieurs, poursuivons par tous les moyens légitimes et pacifiques l'oeuvre, à laquelle nous devons tous concourrir chacun selon ses forces et ses moyens.

Et si jamais l'on osait injustement, violemment, nous troubler dans l'accomplissement de cette oeuvre, eh bien! Messieurs, s'il le faut, que nos sabres sortent encore du fourreau (ils ne sont

point rouillés, et leurs coups seront terribles encore comme autrefois) et que notre sang soit verse — jusqu'a la deroière goutte pour notre droit, le roi et la patrie!

Dieses waren die Worte, die Anfangs von der heftigen Aufregung gedämpft, wie aus tiefster Brust heraufquollen, dann aber, von Begeisterung gehoben, in glühender Beredsamkeit hinströmten. Ein Donner des Beifalls und Entzückens beantwortete sie; doch ruhte ein großer Theil des Publikums, der den Redner nicht verstanden, nicht mit Ausrufen des Fragens und Verlangens, bis der Obernotar von Augusz, der der Rede stenographisch gefolgt war, sie in ungarischer Sprache, selbst ergriffen, mit Feuer und Ausdruck wiederholte, und neuer einstimmiger Jubel durchdröhnte das Haus.

Als Liszt den Schauplatz verließ und ins Freie trat, war der Platz mit Tausenden bedeckt, und eine Menge Fackeln umgaben seinen Wagen, die sich fortwährend ins Unzählige vermehrten. Ebenso vergrößerte sich die Menschenmenge, und man hätte denken sollen, daß sich die ganze Population Pesth's und

Ofen's hier vereinigt habe, ſo ungeheuer war das Gedränge, das auf dem großen Platze wogte und die angrenzenden Straßen erfüllte. Einige junge Leute wollten die Pferde ausſpannen und den Wagen ziehen, aber ſie wurden überſtimmt. Man wolle, hieß es, dieſes Feſt von einer Galanterie unterſcheiden, die man Sängerinnen und Tänzerinnen erwieſen. Nun ſetzte ſich der Zug in Bewegung. Er war von ſolcher Ausdehnung, das Jauchzen: éljen und Vivatrufen ſo ungeſtüm und ununterbrochen, daß zwei vollſtändige Militär-Muſikchöre, die an der Spitze und am Ende deſſelben marſchirten und zugleich mit voller türkiſcher Muſik ſpielten, ſich durchaus nicht beirrten, ja ſich nicht einmal hörten.

Lange konnte es indeß Liszt nicht im Wagen aushalten. Dieſe Lage, ſagte er zu ſeinen neben ihm ſitzenden Freunden, komme ihm zu ariſtokratiſch, zu eitel vor. Er ſprang heraus und ging zu Fuße, die Herren im Nationalcoſtüm ſchloſſen ſich um ihn, und ſo ungeſtüm der Andrang auch war, ſo war doch die Achtung vor dem Gefeierten ſo groß, daß ſeine Um-

gebung immer einen Platz um ihn zu erhalten vermochte, daß er im Gehen nicht gehindert war.

Der Weg vom Theater zu Liszt's Wohnung war weit, und durchschnitt fast die ganze Stadt. So oft sich die Straße erweiterte, oder der Zug einen Platz erreichte, hielt er an, und Liszt sprach wieder einige Worte des Dankes und der Freude, die in hundertfältigen Uebersetzungen nach allen Seiten hin verbreitet und mit neuen Hurrahs und Lebehochs erwiedert wurden. So kam man endlich zu dem Hause, wo er wohnte. Die breite Marmortreppe war mit Fackeln besetzt. In einer Rede, unter dem Portale gehalten, wiederholte man ihm noch Dank, Anerkennung und Freude, sowie die Versicherung, daß sein Beispiel eine Anregung gegeben, die gewiß für das ganze Land die schönsten Früchte bringen werde.

Die Musik und das Jauchzen vor dem Hause dauerte noch lange in die Nacht hinein, und mehrere Male mußte er dem ungestümen Verlangen Gehör geben und sich der Menge am Fenster zeigen.

Des andern Tages erschien eine Deputation der Stadt Pesth bei Liszt, um ihm anzukündigen, daß

er einmüthig zum Ehrenbürger ernannt worden sei, und um ihm das Diplom dieser Würde zu überreichen. In der Comitatsversammlung der adeligen Stände aber wurde ehrenvoll erwähnt, welche bedeutende Stufe er als Künstler eingenommen, welche Verdienste er, sowol durch die Ausgezeichnetheit und sein glänzendes Beispiel, als durch die nahmhaften Beiträge, die er mit so viel Selbstverleugnung als Vaterlandsliebe zur Förderung patriotischer Institute und Zwecke hingegeben, sich erworben habe, und hierauf mit Unanimität angetragen, daß die Stände bei Seiner Majestät dem Könige für ihn um die Verleihung des Adels anhalten sollten, welcher Beschluß auch gleich zur Ausfertigung gegeben wurde.

Am 6 gab Liszt ein Concert für sich, am 8. eins für den allgemein geschätzten (seitdem verstorbenen) Violinspieler Taborsky, der diese Unterstützung als Künstler und Familienvater im gleichen Maße verdiente und bedurfte; am 9. eine matinée musicale im Saale des Palais der Gräfin Keglevich in Ofen, deren Ertrag er dem Blindeninstitute bestimmte. Ofen ist von Pesth durch die Donau getrennt. Die einzige

bisher beſtehende Verbindung dieſer zwei Städte war in Sommerszeit eine Schiffbrücke, die aber bei hereinbrechendem Winter weggenommen werden muß, ſo daß jeder, der ſich von einer Stadt in die andere begeben will, genöthigt iſt, ſich in einem Kahne über den großen Strom, durch die treibenden Eisſchollen durchzuarbeiten, ein Manoeuvre, das nicht ſelten, wenn auch nicht mit Gefahr, doch mit Unannehmlichkeit, großer Kälte und Zeitverluſt verbunden iſt. Das hinderte aber nicht, daß außer der Männerwelt auch alle Damen der Ariſtokratie Peſth's dieſem Concerte beiwohnten.

Den 11. veranſtaltete Liszt im ungariſchen Theater ein großes Concert zur Gründung des Fonds eines erſt zu bildenden ungariſchen Conſervatoriums der Muſik, deſſen Arrangement ganz ſeinem großartigen Sinne, ſeiner ernſten, tiefen Anſicht von Entfaltung der Muſik entſprechend war. Außer daß er ſelbſt Werke von Beethoven, Weber und Schubert darin vortrug, führten ein großes Orcheſter und Chöre aus dem Muſikvereine, aus Dilettanten und am Theater angeſtellten Künſtlern beſtehend, unter ſeiner Leitung Meiſterwerke

von Mozart, Haydn, Beethoven und Weber auf. Immer und überall hin begleitete ihn der gleiche Enthusiasmus, jedesmal führte seine Wohlthätigkeit und Großmuth seiner Absicht bedeutende Summen zu, was seine Popularität nur erhöhte.

Am 12 fand endlich sein Abschiedsconcert statt. Ich schweige von dem Zudrang der Menge, die den großen Künstler noch einmal zu sehen, zu hören verlangte, von der wirklich seltenen Vortrefflichkeit seiner Leistung, in der er sich, durch die innigsten Empfindungen gehoben, selbst zu übertreffen schien, von dem stürmischen Beifalle, dem grenzenlosen Jubel, den Ausbrüchen von Entzücken und Verehrung, die ihm zu Theil wurden. Ich könnte mich nur wiederholen und Sie ermüden. Nur eines ganz kleinen Vorfalls muß ich erwähnen, der vor seiner, in diesem Concerte vorgetragenen, wol selten in dieser Vollendung gehörten Improvisation über aufgegebene Themas stattfand, da er trotz seiner Unbedeutendheit nicht unbedeutend genug war, daß er nicht ganz entstellt in mehreren deutschen Zeitungen vorgetragen, ja zu einem hoch-

wichtigen Anklagepunkt gegen Liszt gebraucht worden wäre.

Unter den Motiven, die ihm zur Auswahl vorgelegt worden waren und deren er eins nach dem andern entrollte und abspielte, da er die Entscheidung über die Annahme zur Improvisation in die Hände des Publikums gelegt hatte, kam er unter Mozart's und Beethoven's Melodien auf einmal auf eine jener Weisen, die man auf allen Straßen vom gemeinen Volke singen hört und die beim bloßen Abspielen von den Zuhörern, ihres frappanten Gegensatzes und ihrer Unangemessenheit wegen, mit lautem Lachen aufgenommen wurde. Möglich, daß sie böhmischen Ursprungs war, mir kam es vor, als sei es der bekannte liebe Augustin gewesen, auf alle Fälle hätte sie sich neben den großartigen Tönen Weber's und Beethoven's, die gewählt wurden, sehr wunderlich ausgenommen. Liszt, der die meisten Zettel mit heitern, oft sehr witzigen und treffenden Bemerkungen begleitete, war, nachdem er diesen mit den Worten: „Es hat sich Jemand einen Spaß mit mir machen wollen", zu dem Haufen des Abgewiesenen gelegt, in seiner

Musterung fortgefahren Im Publikum schien dieser unzeitige Spaß, für was man ihn nahm, mehr Mißfallen erregt zu haben und ein gewisses Murren dauerte fort, bis einer der dem Forteplano nahestehenden Herren das Blättchen quaestionis aus den Noten herausgesucht, es zusammengefaltet und ans nächste Licht gehalten hatte „Ich erlaube mir," sagte er scherzend, „der allgemein scheinenden Stimmung gemäß zu verfahren und ein kleines Strafgericht auszuüben" Unter Klatschen und Bravorufen verwandelten sich die harmlosen Noten, welche das Aergerniß gegeben, in Asche Obgleich nun dieses Autodafee ganz ohne Liszt's Zuthun und Vorwissen abgehalten, von einem Strafurtheile in deutscher Sprache begleitet, ja, der verbrannte Ketzer am Ende gar kein Böhme, sondern, wie gesagt, der alte deutsche ehrliche Augustin war, so ist doch Liszt in öffentlichen Blättern beschuldigt worden, er habe aus affektirtem Magyarismus alles Deutsche und Slavische mit Verachtung behandelt, und so, um die Slaven zu verhöhnen, eine böhmische Nationalmelodie öffentlich verbrannt, ja, ein junger, besonders patriotischer und hitzköpfiger Czeche hat

sogar Rechenschaft für diese Nationalbeleidigung von ihm verlangt.

Am Tage seines Abschiedsconcertes gaben ihm die Damen Pesths ein glänzendes Fest. Acht der rechercirtesten hatten die Honneurs übernommen. Sie waren zum Abzeichen mit Epheu und Immortellen geschmückt und präsidirten an den verschiedenen Tafeln beim Thee und Souper. Der herrliche Flor der ohnehin durch eine gewisse Hoheit in der Anmuth berühmten ungarischen Frauen und Mädchen, deren Schönheit durch reichen Schmuck und die elegantesten Toiletten gehoben wurde, gewährte, wie er in den schönen, glänzend erleuchtrten Sälen auf- und abwogte, einen prächtigen Anblick, dem die Gallalivreen der ganzen Aristokratie, die Masse von Silbergeräthen, welche die Tische bedeckte, und das geschmackvolle Arrangement der Tafeln zur schimmernden Folie diente. Der Ueberfluß der feinen Gerichte und edlen Weine dauerte die ganze Nacht. Die Conversation und der Ball waren, wie dieß immer der Fall ist, wenn ein gemeinsames Interesse die Gesellschaft hebt und einigt, sehr animirt. Die schönen Geberinnen des Festes

HARVARD UNIVERSITY
EDA KUHN LOEB MUSIC LIBRARY
CAMBRIDGE 38, MASS.

überhäuften den gefeierten Gast mit allen erdenklichen Aufmerksamkeiten, und erst gegen Morgen trennte sich die Gesellschaft höchst vergnügt und befriedigt

Zur Erwiederung gab auch Liszt den Damen eine glänzende Soirée Alle erschienen en pleine parure, ohne daß ihre Pracht der unbefangensten Freude Abbruch gethan hätte

Ich habe nur jener Festlichkeiten und Ehrenbezeigungen Erwähnung gethan, die eine Art von öffentlichem Charakter hatten oder von einer Allgemeinheit ausgingen, ohne im mindesten alle Privatbezeigungen von Huldigung, Verehrung und Freude zu erwähnen, die Liszt durch die ganze Dauer seines Aufenthaltes in Pesth ununterbrochen zu Theil wurden, die er aber, soviel er vermochte, ablehnte, da er seine Person als solche immer in den Hintergrund zu stellen suchte Alle Salons buhlten um seine Erscheinung, die Einladungen zu Diners, Soupers und Soirées drängten sich, sein Zimmer und Vorzimmer wimmelte immer von Besuchen, Aufwartungen und Supplikanten, von Leuten, die ihm Huldigung und Freundschaft bezeigen,

mit ihm bekannt, oder sehr häufig gar verwandt sein wollten. Man hatte seine Abstammung von dem Grafen von Thurso nachgewiesen und selbst von den höchsten Ständen wurde ihm die Vetterschaft entgegengebracht. Ein andrer nie endender, ununterbrochener Zug stand mit Bittschriften in den Händen und verlangte Rath, Unterstützung, Hülfe, Sicherung von Existenz und Lebensglück, oder brachte Kinder von Talenten aller Art, die er anhören, beurtheilen, unterstützen und versorgen, wenigstens segnen sollte. Die Liebenswürdigkeit, mit der er Honneurs und Conversation machte, die Geduld, mit der er Alle anhörte und Rath ertheilte, und die Großmuth und Unscheinbarkeit, mit welcher er Unterstützung und Hülfe gewährte, wie er vermochte, war wirklich bewundernswürdig. Wer ihn hier beobachtete, mußte ihn lieben lernen, und doch schien er in dem Kreise seiner intimeren Freunde, in den er sich am liebsten, um von den Fatiguen der Oeffentlichkeit und Popularität auszuruhen, zurückzog, noch anziehender; wenn er sich dort so unbefangen, kindlich heiter, so geistreich und doch so bescheiden bewegte,

als wüßte er gar nichts von all dem Tumulte, in den er die Stadt, ja das ganze Land verſetzte, als ſei wenigſtens er nicht die Perſon, an den ſich all der Jubel knüpfte

Fünfter Brief.

So kam denn endlich der Tag ſeiner Abreiſe heran. Das Eis hatte ſich auf der Donau, die er paſſiren mußte, geſtellt, obgleich der Strom an einigen Stellen offen blieb. Die Ufer waren mit Menſchen bedeckt, die ihm Lebewohl und Glückwünſche nachriefen. In einem Kahne, an welchem die Schiffleute zu ihrer Sicherung mit Seilen befeſtigt waren, wurde er über das Eis gezogen. An eisfreie Strömungen gelangt, wurde der Nachen in die Fluth gelaſſen und fortgerudert, dann wieder herausgehoben und durch die aufgethürmten Schollen geſchoben. So gelangte er an's andere Ufer und beſtieg ſeinen Wagen. In Raab, wo er die herbeigeſtrömte Menſchenmenge durch ein Concert, man kann wirklich ſagen, in einen Taumel verſetzte, ſo daß

man seine Handschuhe, derer man habhaft geworden, in kleine Stückchen zerriß und sich um die Fragmente balgte, wurde er im bischöflichen Palaste als Gast empfangen und durch ein solennes Gastmahl geehrt. Der liebenswürdige und geistreiche Graf Kasimir Esterhazy empfing ihn hier und begleitete ihn nach Preßburg, wo er bei demselben während seines Aufenthaltes wohnte.

Einige Concerte, meist wieder für öffentliche, wohlthätige Zwecke, folgten rasch aufeinander. Der Jubel, der Beifall, die Auszeichnung blieb sich hier wie in Pesth gleich. Die Damen von Preßburg überreichten ihm zum Abschiede einen schweren goldenen Becher.

Nun kehrte er nach Wien zurück, von wo er noch einen Abstecher in sein Vaterland, und zwar nach Oedenburg, machte, größtentheils um das nahgelegene Dorf seiner Geburt, Reiding, wiederzusehen.

Ich übergehe die öffentliche Tafel, die Festlichkeiten, die ihm in Oedenburg die Gesammtheit, der dort commandirende Fürst Auersperg und mehrere Private bereiteten, und erwähne nur seinen Besuch in Reiding, der durch seine Innigkeit und das ländliche Colorit etwas besonders Ansprechendes und Apartes hatte.

Nur von einigen Freunden begleitet fuhr er in aller Stille dahin. Demohngeachtet war sein Besuch, auf den man sehnlich gewartet hatte, dort kund geworden. Auf halbem Wege kamen ihm vierzehn ausgesuchte Bursche zu Pferde im vollen Staate, mit Schärpen und Federn geschmückt, entgegen, umgaben seinen Wagen, bildeten Vor- und Nachtrab und führten ihn so im Triumphe in's Dorf, wo ihn alle Landleute, Groß und Klein, Männer und Weiber im Sonntagsputz, der Pfarrer, Richter und Schulmeister an ihrer Spitze, mit Musik empfingen. Feierlich wurde er in die Kirche geführt, wo ein solennes Hochamt abgehalten wurde. Nach der Messe besuchte er das Haus, das sein Vater besessen, jetzt ein Förster mit seiner Familie bewohnte. Hier hatte er das Licht der Welt erblickt, hier die glücklichen Jahre der Kindheit verlebt, die ersten Eindrücke der Musik, den ersten Unterricht empfangen. Hier hatte sich zuerst seine Seele der göttlichen Kunst erschlossen, der er mit glühendem Eifer sein ganzes Leben und Streben weihen, die ihm so früh den Kranz auf die jungen Schläfe drücken sollte.

Wie schwelgte er in Erinnerungen, die kleinsten Umstände traten ihm wieder deutlich vor die Seele. Hier standen die Betten seiner Eltern, hier sein eigenes, wo ihn so früh schon seltge Träume himmlischer Melodien künftiger Größe umgaukelten; da hing Haydn's Bild, da Beethoven's und Mozart's, die er früh zu verehren, ihnen nachzueifern gelernt hatte. Da stand sein Studirtisch, da sein Klavier, da war der dunkle Winkel, wo er seine Strafen dulden mußte; hier war ein Platz, wo er einer großen Gefahr mit Pulver, das sein Leichtsinn entzündet, entgangen, und hier die Stelle, wo ein alter Musikkenner ihm zuerst eine große Zukunft in dem Reich der Töne verheißen. Gerührt trat er wieder unter die festliche Menge, die ihn mit einem Festmarsche und Lebehoch, wie die Erfüllung seiner Träume und jener Prophezeihung, begrüßte.

Der Zug ging zum Richterhause, wo er mit seiner gewohnten Großmuth eine namhafte Summe zu einer Stiftung für die Armuth seines Geburtsdorfes niederlegte. Indessen hatte sich draußen im Freien, trotz Winter und Schnee, ein Volksfest improvisirt. Die Musik war in Tänze übergegangen, und Mädchen

und Burſche drehten ſich jubelnd im Reigen. Liszt ließ Speiſen und Wein unter die Fröhlichen austheilen, was die Heiterkeit natürlich bedeutend ſteigerte. Als er aus der Thüre trat und ihn das Freudengeſchrei begrüßte, faßte ihn das ſchönſte Mädchen, wie ſich ihres Vorrechts bewußt, unter dem Beifallrauchzen der Menge in ihre Arme, und er mußte ſich nolens volens mit ihr im Walzer drehen. Erſt von der Zeit gedrängt verließ der Glückliche die Beglückten, von tauſend Segnungen und Glückwünſchen und ſeiner berittenen Garde begleitet.

Somit endet mein Bericht über den Aufenthalt Liszt's in Ungarn. Sie hätten leicht einen begabteren, gewandteren Referenten gefunden, aber gewiß keinen treueren. Was ich Ihnen erzählte, ſind Thatſachen, welche ich, wo ich nicht ſelbſt zugegen war, unmittelbar von Augenzeugen erfuhr, auf deren Redlichkeit und Unparteilichkeit ich mich unbedingt verlaſſen kann.

Wenn Sie aber die Begebenheiten verfolgen und ihren Charakter prüfen, ſo werden Sie finden, daß ſich allerdings ein Faden durch ſie hinzieht, der Liszt

das Recht gab, sie von den gewöhnlichen Huldigungen zu unterscheiden, die man andern Künstlern, wenn auch noch so ausgezeichneten, und auch noch so gerecht widerfahren ließ; ja, daß das Gefühl, mit welchem er sich in öffentlichen Blättern gegen diese Vermengung erklärte, mehr von Bescheidenheit als vom Gegentheile zeugte, und seine Wurzel wohl in einem gerechten, ehrenwerthen Stolze, aber nicht in der Eitelkeit haben konnte Denn wenn er einen Theil der ihm erwiesenen Ehren von seiner Person, von der alleinigen Meisterschaft ab, und dem Nationalgefühle zuschreibt, so thut er ja der Selbstgefälligkeit Eintrag und huldigt, dem Kitzel des eigenen Verdienstes entsagend, ernsteren, von ihm unabhängigeren Sympathien

Die Ungarn haben sich in diesem Jubel selbst geehrt; mit je mehr Wärme sie das Vortreffliche, das sie, als aus ihrer Mitte hervorgegangen, zu dem Ihrigen zählten, begrüßten, um so mehr zeigten sie, welch inniger Eifer sie für ihren Fortschritt beseele, und alle als persönliche Huldigung übertrieben scheinenden Bezeigungen werden, von dem angegebenen Standpunkte aus betrachtet, reine Zeichen der Freude,

der gerechteſten, edelſten Freude über geiſtigen Aufſchwung, nationellen Fortſchritt. Liszt's Triumph in Peſth war die Siegesfeier eines Volkes, aber eines höheren, geiſtigen Siegs.

Iſt überhaupt die Anerkennung des Idealen, jede allgemeine Begeiſterung für humane Entwickelung, Kunſt und Schönheit erhebend und erfreuend, ſo iſt dieß um ſo mehr in einem Lande und unter Umſtänden der Fall, wo ſich Kräfte, denen man gemeinhin mehr Gewalt und Tüchtigkeit als Zartheit zutraut, in anarchiſcher Aufregung reiben und bewegen, da beſonders in politiſcher induſtrieller Bewegung die ſo ſchönen und wichtigen Blüthen des innern Lebens nur zu leicht überſehen und zertreten werden. Man kann nur wünſchen und hoffen, daß die edlen Ungarn alles Angeregte mit Conſequenz und Beharrlichkeit fortführen, und der mit ſo viel Phantaſie und Elaſticität verbundene Adel ihres Nationalcharakters läßt gewärtigen, daß ſie neben ihrer ernſten Tugend und Gerechtigkeit fortwährend die Schönheit entfalten werden.

Dann werden ſie auch immer mit Zufriedenheit und Freude auf jene Tage blicken, die Liszt's

Anwesenheit unter ihnen so glänzend machte, und auf jene Zeichen der Ehre und der Huld, mit welchen ihn ihre Begeisterung großmüthig überschüttete; sie werden es lächelnd übersehen, wenn Splitterrichter, die der Herkömmlichkeit verfallen sind und ihre Gefühle nicht verstehen, sie der Uebertriebenheit und Unziemlichkeit zeihen, und werden in ruhiger Anerkennung Liszt's Namen gerne mit denen ihrer Szecsènys, Beszerèdys, Wesselènys und Dèjàks nennen hören, wenn sein Thun und Wirken auch leichterer, ätherischerer Art ist. Er gehört doch auch zu ihnen und baut mit an dem großen Werke, dem sie ihre Kräfte widmen, wenn er auch nur die Kuppel des Tempels mit Bildern schmückt, dessen Wände und Säulen sie gründen, oder weihende Töne durch die Hallen rollt, die ihre Anstrengung wölbte

Mus 3827-345
Briefe über F. Liszts Aufenthalt i
Leeds Music Library
BDF/6608
3 2044 041 154 949